

Kulturlandschaftsgestaltung in landwirtschaftlichen Betrieben mit Integration von behinderten Menschen – Fallbeispiele in Deutschland

Marie Kalisch und Thomas van Elsen

1. Einleitung und Zielsetzung

Die aktive Gestaltung und Entwicklung von Natur und Kulturlandschaft auf landwirtschaftlichen Betrieben ist heute nicht selbstverständlich, auch nicht auf ökologisch bewirtschafteten Höfen. Im Rahmen einer früheren Studie wurden 16 ausgewählte Biobetriebe untersucht, deren Landwirte sich besonders in der Entwicklung der Kulturlandschaft engagierten (VAN ELSSEN et al. 2003). Freiräume dafür fanden sie zum Teil durch die Einbeziehung therapeutischer und sozialer Anliegen, welche zusätzliche Einkommensquellen und Arbeitskräfte („mehr helfende Hände“) für die Höfe bieten.

Darauffhin wurden mittels bundesweiter Fragebogen-Recherche Höfe mit Integration und Therapie von ehemaligen Drogenabhängigen untersucht. Eines der Ziele war, einen Überblick über bestehende Ansätze in Deutschland zu erhalten, ihr Engagement in Landschaftsentwicklung und Naturschutz zu untersuchen und die Hypothese zu prüfen, ob diese Höfe zu Landschaftsentwicklung und Naturschutz beitragen (VAN ELSSEN et al. 2006). Es zeigte sich, dass die Klienten überwiegend in arbeitsintensive Arbeitsbereiche, wie Tierhaltung, Gartenbau und Landschaftspflege integriert werden.

Die Integration beeinflusst die Struktur der Betriebe: viel Handarbeit, viele verschiedene Arbeitsbereiche sowie einfach strukturierte Arbeitsformen dienen der ausreichenden Beschäftigung der Klienten. Mehr als 70% der Betriebe führen Landschaftspflege-Maßnahmen durch, bevorzugt werden Heckenpflanzungen sowie die Pflege von Obstgärten und verschiedenen Biotopen. Darüber hinaus arbeiten Klienten im Wald, sie pflegen die Umgebung der Einrichtungen und öffentliche Plätze. Die Hälfte der befragten Einrichtungen halten Betriebe mit Klienten für besonders geeignet, Maßnahmen in Landschaftspflege und Naturschutz durchzuführen. Auch in Maßnahmen zur Erhaltung der Artenvielfalt sind mehr als 60% der Betriebe engagiert. Konkret werden artenreiche Grünlandflächen erhalten, Obstgärten mit seltenen oder heimischen Sorten gepflegt sowie seltene und bedrohte Nutztierassen gehalten. 85% der ökologischen und 50% der konventionellen Betriebe integrieren solche Maßnahmen in ihre Bewirtschaftung (VAN ELSSEN et al. 2006).

Die Bearbeitung des Themas „Soziale Landwirtschaft und Kulturlandschaftsgestaltung“ steht vor dem Hintergrund des Paradigmenwechsels in der Landwirtschaftspolitik (vgl. DEIMER 2005, DABBERT et al. 2002: 81, BMVEL 2004:14, 73), die zunehmend die „multifunktionalen Aufgaben der Landwirtschaft“ in der Gesellschaft hervorhebt und honoriert. Die vorliegende Arbeit fragt nach den Potenzialen landwirtschaftlicher Betriebe mit Integration von Menschen mit Behinderung für die Kulturlandschaftsgestaltung und sich daraus ergebendem Bedarf an Naturschutzberatung. Die Integration von Menschen in landwirtschaftliche Tätigkeiten unter sozialen, therapeutischen und/oder pädagogischen Gesichtspunkten als neue Form der Betriebsorganisation soll

beschrieben und Synergien mit gesellschaftlich geforderten Aufgaben wie der Landschaftspflege sollen erforscht werden.

Dazu werden drei Beispiele „sozial gestalteter“, ökologisch wirtschaftender Betriebe mit Integration von Menschen mit Behinderungen untersucht: Wie sind die Betriebe strukturiert? In welchem Zustand befindet sich die Landschaft der Höfe aus naturschutzfachlicher Sicht? Welche Möglichkeiten haben diese Höfe, ihre Flächen mit Hilfe der behinderten Mitarbeiter zu gestalten, zu entwickeln und zu pflegen? Wie werden die behinderten Menschen (in die Landschaftsarbeit) eingebunden? Welche Faktoren hemmen oder fördern die Landschaftsarbeit in den Untersuchungsbetrieben? Welche Motive und Einstellungen äußern die verantwortlichen Landwirte hinsichtlich Landschaft, Landwirtschaft und der Integration von behinderten Menschen, und wie schätzen sie Möglichkeiten zur Einrichtung von Landschaftspflegegruppen ein? Inwieweit besteht Bedarf an Naturschutzberatung und wie könnte dieser Bedarf gedeckt werden?

2. Methoden

Zur Charakterisierung der Untersuchungsbetriebe hinsichtlich ihrer Geschichte und Situation der Landschaft, Strukturen und Integration von behinderten Menschen wurden mehrere Untersuchungsmethoden der Qualitativen Sozialforschung kombiniert. Die Auswahl der Höfe erfolgte im Sinne der grounded theory (bzw. gegenstandsbezogene (begründete) Theorie) von GLASER & STRAUSS (LAMNEK 2005: 100) und der Forderung nach „maximale(m) (...) Kontrast“ (RÖHRIG et al. 2003). Wichtige Auswahlkriterien betrafen die Intensität von Landschaftsarbeit, die Trägerschaft, Einrichtungsgröße, Anbauverbände, landschaftliche Gegebenheiten sowie Betriebsschwerpunkte. Zwei der drei Betriebe sind als „Werkstatt für behinderte Menschen“ (WfbM) anerkannt. WfbM sind die seit 2001 im Neunten Buch des Sozialgesetzbuchs (SGB IX) gesetzlich verbindlichen Einrichtungen zur Eingliederung von Menschen mit Behinderung in das Arbeitsleben.

Die im Folgenden vorgestellten Beispielbetriebe befinden sich in den Bundesländern Hessen und Thüringen. Die Betriebe wurden im Zeitraum von jeweils einer Woche besucht und die Arbeitsabläufe durch Miterleben in einer „offenen Form“ entsprechend ATTESLANDER 2003 (in: LAMNEK 2005, S. 558) „teilnehmend beobachtet“ (KALISCH 2006). In Gesprächen mit den Mitarbeitern wurden Daten zur Struktur der Einrichtung gesammelt und darauf aufbauend am Ende der Aufenthalte „Leitfaden-Interviews“ im Sinne von LAMNEK (2005) mit den verantwortlichen Landwirten geführt, die aufgezeichnet und später qualitativ anhand der Methodik „Theoretische Kodierung“ von STRAUSS & CORBIN (1996 in FLICK 2005, ab S. 257) ausgewertet wurden. Zur Dokumentation von Maßnahmen und Veränderungen in der Landschaft, wie Flächengrößen, Wege- und Siedlungsbau, Nutzungsänderungen, Ausstattung mit Strukturelementen etc., wurden Rundgänge vor Ort kombiniert mit der Sammlung von Kartenmaterial und vergleichender Auswertung von Luftbildern aus verschiedenen Jahren.

3. Vorstellung der Untersuchungsbetriebe

Tabelle 1 zeigt als Übersicht die Betriebsdaten der drei Fallbeispiele.

Tab. 1: Übersicht über die Betriebsdaten der drei Fallbeispiele

Thema	Unterthema	Bingenheim	Sambach	Richerode
Struktur der Einrichtung	Träger	Lebensgemeinschaft Bingenheim e.V.	Lebensgemeinschaft Sambach e.V., Gut Sambach gGmbH	Hephata, Hessische Diakonie
	Rechtsform	WfbM	Verein	WfbM
	Einrichtung seit	1950	1975	1915 Hephata
	Anzahl Mitarbeiter der Landwirtschaft	ca. 17	ca. 34	ca. 23
	davon Betreute	8 bis 12	24	20
	Betreuer-schlüssel	1:4 bis 1:3 (?)	1:6 (Kalb) ca. 1:3 bis 1:5	ca. 1:7, Gärtnerei 1:19
	Bedeutung Therapie/Produktion	Landwirtschaft idell wirtschaftlich	Landwirtschaft finanziert Betreuung	85% über Betreute
Landwirtschaftliche Betriebsdaten	Betrieb seit	1950, 1991 Quellenhof	ab 1991 unterverpachtet	seit 1991 Neubeginn
	Anbauverband	Demeter	Demeter	Bioland
	Fläche	100 ha	530 ha teilarrondiert	ca. 90 bis 130 ha arrondiert
	davon Acker	55 ha	380 ha	ca. 50 ha
	Bodenpunkte	30 bis 60	35 bis 70	bis 45
Tierhaltung	Milchvieh/ Rinder	40 MV, Nachzucht, Bullenmast	150 MV, 180 Jungvieh	50 Mastbullen
	Geflügel	nein	nein	400 Hühner, 160 Hähnchen, 150 Enten, 300 Gänse
	Schweine	5 Sauen und eigene Mast	200 Mast-schweine	7 Sauen und eigene Mast, Maststall für 160 Schweine in Planung

3.1 Der Quellenhof in Bingenheim

Der Quellenhof wird seit 1991 in seiner jetzigen Form als Demeter-Betrieb geführt und gehört zur anthroposophischen „Lebensgemeinschaft Bingenheim e.V.“ (Bingenheim, Hessen), Träger einer Einrichtung und Werkstatt für geistig und seelisch behinderte Menschen. In der Lebensgemeinschaft lernen und wohnen ca. 120 bis 136 Betreute, davon besuchen 72 bis 85 Jugendliche bis 21 Jahre die Schule und 57 bis 95 Erwachsene arbeiten in den Werkstätten (PUCHER, mdl. Mitt. 2005; LEBENSGEMEINSCHAFT BINGENHEIM e.V. 2000). Dort werden sie von ca. 300 Mitarbeitern, wie Angestellten, Seminaristen, Mitarbeitern im Freien Sozialen Jahr, Zivildienstleistenden und Lehrlingen betreut (PUCHER, mdl. Mitt. 2005). Die Betreuten sind im Alter von zwei bis 50 Jahren und haben verschiedene und verschieden schwere Behinderungen (STARKE (Red.) 4/2005).

Der Quellenhof bewirtschaftet ungefähr 100 ha Land mit Qualitäten von 30 bis 60 Bodenpunkten. Ungefähr die Hälfte der in der Flur stark verstreuten Flächen sind Äcker, auf denen in einer zwölfjährigen Fruchtfolge (BIESENTHAL, mdl. Mitt. 2005) verschiedene Getreidearten, Luzerne, Kartoffeln, Futterrüben und Silomais angebaut werden (HEINRICH, mdl. Mitt. 2005). Die ertragsarmen und teilweise sehr flachen Böden werden als Wiesen und Weiden genutzt. In manchen Jahren reicht das von ihnen gewonnene Heu nicht aus (GÜNTHER, mdl. Mitt. 2005). Einige Grünlandflächen sind Streuobstwiesen, die im Herbst geerntet und deren Früchte zu Saft gepresst werden (HEINRICH, mdl. Mitt. 2005). Die Milch von vierzig Milchkühen wird in der hofeigenen Käserei verarbeitet. Die Milchkühe werden zum Fressen und Melken angebunden und sind in der übrigen Zeit in einem überdachten Liegestall bzw. auf den Hof umgebenden Weiden untergebracht. Ihre Ration besteht aus Frischfutter, Luzerne- und Wiesenheu, Silomais und Krafffutter. Die Kälber werden selbst aufgezogen und die Bullen gemästet. Fünf Sauen bilden die Grundlage für die Schweinemast. Die tierischen und pflanzlichen Produkte werden vorwiegend über die Lebensgemeinschaft, Mitarbeiter und den Hofladen vermarktet (JANZ, mdl. Mitt. 2006). Das Getreide wird teilweise direkt als Sackware an den Bäcker geliefert (HEINRICH, mdl. Mitt. 2005).

Die Integration von Betreuten in die landwirtschaftliche Arbeit war ursprünglich nicht vorgesehen; aber die Zahl zu betreuender Mitarbeiter stieg kontinuierlich an und es lag nahe, die Werkstätten zu entlasten durch Neuschaffung von Arbeitsplätzen auf dem Quellenhof (RITTELMEYER, mdl. Mitt. 2005). Das Betreuungsverhältnis liegt bei ungefähr einem Betreuer auf vier Betreute. Die Menschen mit Behinderung wohnen teils in einem Wohnhaus am Hof und teils in den ca. zwei km entfernten weiteren Häusern der Gemeinschaft. Ein Fahrdienst gewährleistet den Transport zu Arbeitsbeginn, in der Mittagspause und am Arbeitsende. Manche Betreuten können den Weg auch selbstständig zurücklegen. Der am Hof beschäftigte Käser wird von vier Betreuten unterstützt. Neben im Rahmen der WfbM beschäftigten behinderten Menschen, die ca. 22 bis 50 Jahre alt sind, werden halbtags auch Schüler der Heilpädagogischen Schule mit der landwirtschaftlichen Arbeit vertraut gemacht (HEINRICH, mdl. Mitt. 2005). Es gibt mehr männliche als weibliche Betreute in dem landwirtschaftlichen Bereich der WfbM. Im Unterschied zu den anderen Betrieben war in Bingenheim kein Betreuer als Schlepperfahrer in der Feldwirtschaft einsetzbar, die Behinderungsgrade sind relativ schwer. Etwa 80 Prozent der Aufgaben der Betreuten sind nach Schätzung von BIESENTHAL (mdl. Mitt. 2005) Arbeiten in und um den Stall. Sie umfassen Füttern,

Futter gewinnen, Transportieren, Misten, Einstreuen, sauber halten, Mithilfe beim Melken u.ä. Tätigkeiten. Während der Arbeitszeiten werden entsprechend den Therapieplänen auch einzelne Therapiemaßnahmen (wie z.B. künstlerische Kurse, Massagen etc.) durchgeführt. Deshalb kann die Mitarbeiterbesetzung im Laufe eines Arbeitstages variieren. Der Arbeitstag der Landwirte beginnt um sechs Uhr mit dem Melken. Die „Werkstatt“ beginnt für die betreuten Mitarbeiter um 8.30 Uhr mit einer Arbeitsbesprechung. Bis zur Teepause um 9.45 Uhr werden die Tiere versorgt. Danach wird wieder bis zum Mittag gearbeitet. Die Mittagspause dauert im Winter bis 14.30 und im Sommer bis 13 Uhr. Am Nachmittag gibt es um 16 Uhr nochmals eine Kaffeepause und um 17 Uhr ist Werkstattende.

3.2 Gut Sambach

Gut Sambach in Mühlhausen (Thüringen) ist ein LPG- Nachfolgebetrieb, als Lebensgemeinschaft und landwirtschaftliche gGmbH organisiert und bewirtschaftet ungefähr 530 ha nach den Richtlinien des Demeter- Anbauverbandes. Der Anteil der Ackerfläche beträgt ca. 380 ha und Grünland 150 ha (BÖL 2005) bei Bodenpunktzahlen von 35 bis 70. Die teilarrondierten Flächen sind von der Stadt Mühlhausen und anderen Eigentümern gepachtet (vgl. FEINDT, mdl. Mitt. 2006) und liegen zum Teil in Hofnähe, jedoch auch in anderen Gemarkungen (z.B. Weidensee). Etwa 14 ha des Grünlands machen alte Streuobstwiesen (FEINDT, mdl. Mitt. 2006) mit vor allem Kirschen, Äpfeln und Zwetschgen aus. Auf den Feldern werden Winterweizen, Dinkel, Winterroggen, Sommergerste, Hafer, Erbsen und Ackerfutter angebaut (BÖL 2005). Auf Gut Sambach werden 150 Milchkühe und deren Nachzucht gehalten sowie 200 Mastschweine erzeugt (BÖL 2005), gemästet und in der hofeigenen Schlachtereier verarbeitet. Zeitweise wurden auch Hühner, Schafe und Ziegen gehalten (KALB 1999: 32). Zusätzlich zum landwirtschaftlichen Betrieb wird, vor allem zur sinnvollen Beschäftigung der Betreuten, eine Gärtnerei in kleinem Umfang betrieben, deren Produkte im Hofladen und auf Wochenmärkten verkauft werden (FEINDT, mdl. Mitt. 2006). Die Arbeitsbereiche, die z.T. noch in Planung sind, umfassen nach FEINDT (o.J.) folgende Tätigkeiten: Kuhstall, Melkhaus, Kälberstall und Weidpflege, Schweineaufzucht und Maststall, Hofarbeiten, Getreideaufbereitung und Lagerung, Gartenbau und Gemüseaufbereitung, Fleischverarbeitung und Dauerwurstpflege, Pflege der Streuobstwiesen, Hühnerstall und sonstiges Geflügel, Holz- und Metallwerkstatt für Reparaturarbeiten, Haushalt und Großküche. Zur Konzeption gehört auch eine Bäckerei für Kuchen, Brot und Kekse, die im Jahr 2005 abgebrannt ist und noch nicht wieder hergestellt wurde sowie die hofeigene Milchverarbeitung und Käseherstellung. Derzeit wird die Milch noch an die Upländer Bauernmolkerei in Usseln geliefert. Die tierischen Exkrememente werden in zwei Biogasbehältern zu Strom fermentiert, der in öffentliche Netze eingespeist und verkauft wird. In der Landwirtschaft sind vier Fachkräfte für die Ställe, ein Schlepperfahrer, zwei Auszubildende und mehrere vom Arbeitsamt vermittelte „Ein-Euro-Jobber“ oder polnische Saisonkräfte beschäftigt. In der Gärtnerei ist ein Gärtner angestellt. Dazu kommen die Mitarbeiter im Verarbeitungsbereich, wie Hofladen und Metzgerei sowie die Wohnheimbetreuung. In BÖL (2005) wird die Zahl der nicht behinderten Mitarbeiter mit 18 Personen angegeben.

Aktuell arbeiten im heutigen landwirtschaftlichen Betrieb 24 Betreute mit seelischen - geistigen Behinderungen. Im Gegensatz zu den anderen Betrieben ist Gut Sambach keiner WfbM angeschlossen und erhält für die „Tagesbetreuung“ keine Pflegesätze. Insofern werden Beschäftigung, geringfügige Entlohnung der Betreuten und zusätzliche Belastung durch die Betreuten in Form von Mindererträgen und die laut Betriebsleiter etwa 20 Prozent höheren Reparaturkosten aus den Erträgen der Landwirtschaft und nicht „von außen“ (staatlich) finanziert (FEINDT, mdl. Mitt. 2006). Die Betreuten wohnen direkt auf dem Hof in zwei für sie gebauten Wohnheimen. Der Bereich des Wohnens mit der außerlandwirtschaftlichen Betreuung wird über Pflegegelder finanziert, während die Integration in den landwirtschaftlichen Betrieb „Gut Sambach gGmbH“ keine staatliche Unterstützung erhält (FEINDT, mdl. Mitt. 2006). Ziele der Gesellschaft sind umfassende Integration, Absicherung von Lebens- und Arbeitsraum sowie Eingliederung in den strukturierten Tages- und Arbeitsablauf. Durch Arbeitstraining und Arbeitstherapie soll die Selbständigkeit der Betreuten gefördert werden (FEINDT o.J.). Der aufzunehmende Personenkreis umfasst „hilfsbedürftige Personen“, wie Menschen mit Behinderung mit primär psychischen Erkrankungen, psychisch Kranke und/oder seelisch oder mehrfach behinderte Menschen, psychosekranke behinderte Menschen mit schweren Persönlichkeitsfehlentwicklungen im Zusammenhang mit seelischer Behinderung und lernschwache/behinderte Jugendliche nach Beenden der Schulpflicht (FEINDT o.J.). Eine Besonderheit der derzeitigen Betreuten ist das ungleiche Geschlechterverhältnis von zwei Frauen zu 22 Männern. Das Alter der Betreuten reicht von ca. 24 Jahren bis zum Rentenalter. Die Rentner können auf Wunsch weiter auf dem Betrieb wohnen bleiben. Der Grad der Behinderung der Betreuten ist unterschiedlich; etwa zwei behinderte Mitarbeiter können auch Schlepper fahren und Feldarbeiten verrichten (FEINDT, mdl. Mitt. 2006). Einige waren vor der Wende in den normalen Arbeitsmarkt integriert, wie z.B. als Tierpfleger im Erfurter Zoo und haben durch die starken Umbrüche der Wendezeit oder private Schicksalsschläge, oft verbunden mit Drogenkonsum, die Fähigkeit verloren, sich ohne Hilfen zurecht zu finden (FEINDT, mdl. Mitt. 2006). Andere sind schon seit Jahrzehnten auf dem Betrieb beschäftigt und fühlen sich dort zu Hause. Der Betreuer-schlüssel schwankt je nach Arbeitseinteilung und dürfte zwischen 1:3 und 1:6 liegen. Therapeutische Kurse oder Freizeitveranstaltungen, wie Gymnastik, Malen oder Schreiben werden vom Pflegepersonal des Wohnbereichs in den Abendstunden, also außerhalb der Arbeitszeit, geleistet. Im Unterschied zu den anderen Betrieben gibt es keine regelmäßigen therapeutischen Angebote oder Bildungsmaßnahmen während der Arbeitszeit (vgl. FEINDT, mdl. Mitt. 2006).

3.3 Hofgut Richerode

Hofgut Richerode ist eine Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) und gehört der Hephata Hessische Diakonie. Der Betrieb ist voll arrondiert und die Bodenqualitäten liegen bei bis zu 45 Bodenpunkten. Es werden Klee, Kartoffeln, Triticale, Erbsen und Gerste angebaut. Der Betrieb ist mit den meisten Bodenbearbeitungsgeräten ausgestattet, der Mähdrusch erfolgt im Lohn. Besonders die Maschinen und Einrichtungen für die Verarbeitung, wie zum Beispiel Kartoffelsortierung, Schälanlage, Verpackung und Lager gewährleisten die Vermarktung an Großverbraucher als stabile Ab-

satzwege (RADU, mdl. Mitt. 2006). Der Tierbestand umfasst ca. 50 Mastbullen, die als Kälber von einem der Kooperationsbetriebe der Hephata gekauft und mit 300 kg Schlachtgewicht an die Biofleischerei in Alsfeld vermarktet werden, sieben Sauen, ein Eber, 400 Hühner, 160 Hähnchen, 150 Enten und 300 Gänse (KAISER, mdl. Mitt. 2006). Die Tierhaltung ist noch in der Entwicklung. Neu gebaut wurde im Jahr 2007 ein Schweinestall mit 160 Mastplätzen. Bisher ist das Düngenniveau (ca. 30kg N/ha) noch zu niedrig, um die Fruchtbarkeit dauerhaft stabil zu erhalten (RADU, mdl. Mitt. 2006). Die Entlohnung des Personals ist nach den Arbeitsvertragsrichtlinien (AVR), ähnlich den Bedingungen im Öffentlichen Dienst, geregelt. In der Landwirtschaft sind einschließlich Betriebsleiter vier Mitarbeiter, in der Gärtnerei ein Mitarbeiter angestellt. Das Betreuungsverhältnis in der Landwirtschaft liegt etwa bei 6 Betreuten auf einen Mitarbeiter. Ungefähr 85% des Einkommens des Betriebes wird über Leistungsentgelte erbracht, d.h. nur 15% des Einkommens werden derzeit aus der landwirtschaftlichen Produktion erwirtschaftet (RADU, mdl. Mitt. 2006).

Auf dem Hof arbeiten 80 Menschen mit geistiger Behinderung, vierzig davon leben dort in insgesamt vier Wohnhäusern. Fünf Bewohner wohnen im „Betreuten Wohnen“. Weitere nicht dort lebende behinderte Mitarbeiter werden täglich mit dem Fahrdienst von Treysa gebracht. Es gibt vier Arbeitsbereiche mit je ca. 20 Betreuten: die Hauswirtschaft, der Kartoffelschälbetrieb, die Gärtnerei mit der Kräuterverpackung für „Berglandkräuter“ sowie die Landwirtschaft mit Tierhaltung und Landbewirtschaftung einschließlich Landschaftspflege (RADU, mdl. Mitt. 2006). Die Betreuten haben verschiedene und verschieden schwere Behinderungen (alle vier Leistungsgruppen). Drei Mitarbeiter können auch Schlepper fahren und Feldarbeiten verrichten. In der Landwirtschaft sind fast ausschließlich männliche Betreute beschäftigt. Innerhalb der landwirtschaftlichen Gruppe haben Betreuer und Betreute feste Arbeitsbereiche, für die sie verantwortlich sind, wie z.B. die Viehställe, Kartoffelsortierung, Maschinenwartung usw. Ein Betreuer versorgt z.B. die Schweine selbständig. Beschriftungen und markierte Füllgrenzen auf den Eimern erleichtern dabei die Futterzuteilung. Der Arbeitstag in der Landwirtschaft beginnt morgens um 8 Uhr mit der Versorgung der Tiere und wird um 9 Uhr 30 mit einer halbstündigen Frühstückspause in der Kantine unterbrochen. Die Mittagspause wird von 12 bis 13 Uhr gehalten. Der Arbeitstag endet um 16 Uhr mit einer Kaffeepause. Der Wochenenddienst wird zwischen den Mitarbeitern abgewechselt und mit zusätzlicher Freizeit honoriert bzw. entlohnt (RADU, mdl. Mitt. 31.03.2006). Das Alter der betreuten Mitarbeiter reicht von in der Berufsausbildung bis zur Rente. Die Rentner können auf Wunsch weiterhin auf dem Betrieb wohnen bleiben, die jungen Berufsschüler werden auf dem Betrieb in den vier Arbeitsbereichen ausgebildet. Tabelle 1 zeigt die Betriebsdaten der drei Fallbeispiele in einer Übersicht.

4. Die von den Untersuchungsbetrieben bewirtschaftete Kulturlandschaft

4.1 Landschaftssituation Quellenhof Bingenheim

Die Landschaft um Bingenheim wird stark genutzt. Den größten Teil der Nutzung macht die Landwirtschaft mit dem Ackerbau aus. Nicht nur die seit 1966 bestehenden sehr geraden Asphaltstraßen, die bis an die Wege gepflügten Äcker, auch die Strommasten, der in seinem Lauf verlegte Fluss „Horloff“, das Basaltwerk zeigen: die technische Prägung und Gestaltung nach rationalen bzw. wenig ästhetischen Gesichtspunkten

ist offensichtlich und lässt sich auch akustisch wahrnehmen. Der Eindruck der „Vernutzung der Landschaft“ der strukturlosen Wetterau in direkter Nachbarschaft wird durch die „Vielfältigkeit“ des Standortes Quellenhof gemildert. Es finden sich die Gegensatzpaare Wald und Acker, sanfte Hügel und flache Ebene, „verschönertes Dorf“ und „vernutzte Gemarkung“ sowie einige Streuobstwiesen darin. Die Landschaft ist abwechslungsreich und bietet viele Gegensätze.



Abb. 1: Asphaltierter Feldweg beim Quellenhof



Abb. 2: „Starke Eiche“: Mit Baumpflanzungen würdigt die Gemeinschaft ihre Gründer und setzt dabei Akzente in der Landschaft

Auf dem Quellenhof Bingenheim sind viele gestalterische und erhaltende Maßnahmen vor allem im Hofbereich und an besonderen Punkten in der Landschaft durchgeführt worden, weil einer der Landwirte und weitere Angehörige der Lebensgemeinschaft starke persönliche Anliegen an die ästhetische Gestaltung hatten. Abbildung 1 zeigt

die zum Quellenhof (im Bild links) führende Straße, die mit Apfelbäumen bepflanzt wurde. Abbildung 2 zeigt die auf einem Magerrasen zum Andenken an einen der Gründer der Gemeinschaft gepflanzte Eiche als besonderen Akzent in der Landschaft. Die Aktivitäten des Landwirtes wurden durch die anthroposophische Lebensgemeinschaft, die den landwirtschaftlichen Betrieb unterhält und durch die Übernahme von Kosten unterstützt sowie dadurch, dass sie von dem Unternehmen keine wirtschaftliche Rentabilität forderte. In den letzten Jahren stellen sich neue Herausforderungen. Durch Personalwechsel und Veränderungen in den Zielsetzungen der Gemeinschaft werden Landschaftsaktivitäten nicht mehr in dem Maße unterstützt. Neue Konzepte benötigen deswegen neue Leitbilder und eine gesicherte Finanzierung.

4.2 Landschaftssituation Gut Sambach

Gut Sambach ist mit Strukturelementen und naturschutzfachlich wertvollen Biotopen reichlich ausgestattet („Steingraben“, „Stadtgarten“, Bewirtschaftung von ca. 50 ha Magerrasen in einem ehemaligen Militärgelände etc.). Abbildung 3 zeigt uralte Kopfweiden entlang des Steingrabens. Mit der Übernahme der Bewirtschaftung 1990 wurden in Form von Hecken (siehe Abb. 4) und Einzelbäumen neue Elemente in die Landschaft gebracht und einige Felder unterteilt.

Heute stellt sich die Frage nach der Erhaltung und Erneuerung der Streuobstwiesen, der Kopfweiden und der Gräben. Durch die relativ kleine, aber vielfältige Struktur mit nur 24 betreuten Menschen in mehreren Betriebszweigen und der fehlenden Möglichkeit zur Auszahlung von Tagessätzen für die Leistung der Arbeitsintegration (keine Anerkennung als WfbM) fehlen sowohl die Arbeitskräfte als auch die finanziellen Grundlagen zur Durchführung der aus Naturschutzsicht sinnvoll erscheinenden Maßnahmen. Besonders im Sommer, wenn Feldarbeiten zusätzlich anfallen, ist die zu dünne Personalausstattung schmerzlich spürbar.

Der Hofbereich von Gut Sambach ist weitläufig und unübersichtlich. Ein Besucher hat es nicht leicht, genutzte und ungenutzte Ställe und Bauten auseinander zu halten.



Abb. 3: Uralte Kopfweiden entlang des Steingrabens



Abb. 4: Heckenanpflanzungen zur Unterteilung von Äckern

Baumaterial, alte Maschinen und große Mengen Mist befinden sich im unruhigen Hofinnenraum. Dieser wird vom Herrenhaus, dem Kuhstall mit Melkhaus, Kälberstall und Werkstätten eingefasst und stark von Menschen aufgesucht. Für die Gestaltung der Hofanlage ist eine Gärtnerin zuständig. Sie umsorgt den vorderen Teil des Hofes von der Straße aus mitsamt Hofladen und Parkplatz, den beiden Wohnhäusern für die Betreuten, der Kantine bis zum Herrenhaus-Vorgarten. Ihre Aufgaben umfassen Blumenanzucht, Gestaltung mit Zierpflanzen und deren Pflege sowie saisonale Gestaltung mit Schmuck. Es besteht ein Interessenkonflikt zwischen Gestaltung „es schön haben“ und der für die Produktion nötige Freiraum und Maschineneinsatz.

4.3 Landschaftssituation Hofgut Richerode

Das Hofgut Richerode (Jesberg, Hessen) wird von einer viel befahrenen Bundesstraße zerschnitten (siehe Abb. 5). Die arrondierten Äcker sind zum großen Teil sehr ausge-



Abb. 5: Die Bundesstraße zerschneidet das Hofgut

räumt, aber von Wald umgeben. Durch das Tal „fließen“ ein Bach, eine Stromtrasse, Wind und Autos: es ist eine „Durchzugslandschaft“ mit den Begleiterscheinungen Lärm, Abgase, Müll usw. Es gibt keine Rundwege, mit deren Hilfe die Landschaft erschlossen werden kann. Die Landschaft wirkt durch fehlende Zeitzeugen, wie alte Baumgestalten, Hecken usw. sehr jung. Auf Abbildung 6 ist ein für Richerode typischer Entwässerungsgraben abgebildet. Der Hofbereich wirkt hell und ordentlich, gut gepflegt und einladend. Landwirtschaft und Tierhaltung sind erst auf den zweiten Blick wahrzunehmen. Die Frage nach „Verschönerung“ durch Schaffung von Strukturen veranlasst den Landwirt zur Suche nach geeigneten Maßnahmen. Aufgrund der WfbM-Struktur und der Zugehörigkeit zu einer großen konfessionellen Einrichtung sind auf Hofgut Richerode nicht die fehlende Arbeitskräfte Mangelfaktoren für die Umsetzung, sondern die Finanzierung der Maßnahmen (Material, Arbeitszeit etc.), da auch WfbM angehalten sind, die Löhne ihrer Mitarbeiter aus den Produkterlösen zu finanzieren. Einige Pflanzmaßnahmen sind im Hofbereich bereits umgesetzt worden und tasten sich allmählich auch in die Fläche. Finanziert wurden sie überwiegend als Ausgleichsmaßnahmen für Bautätigkeit.



Abb. 6: Entwässerungsgraben in Richerode: eine Bepflanzung würde die Drainagewirkung vermindern

5. Entwicklungsperspektiven

5.1 Landschaft zwischen Gestaltung, Pflege und Erfordernissen der Produktion

Neben der Nutzung wirken auf den Zustand von Landschaft drei Faktoren: der Mensch, indem er gestaltend mit neuen Akzenten in die Landschaft eingreift (z.B. Neuanlage von Hecken), der Mensch, indem er Landschaftselemente aktiv durch Pflege erhält (z.B. Kopfweiden) sowie die Zeit, in der sich durch die Unterlassung von Eingriffen durch den Menschen (z.B. durch natürliche Sukzession, Alterungsprozesse etc.) die Landschaft verändert. Seit Bestehen der untersuchten Höfe und seit dem Tätigsein der jeweiligen Landwirte hat sich die Landschaft auf allen drei Betrieben verändert.

Über Maßnahmen in der Landschaft entscheidet nicht der Landwirt alleine, sondern er ist an die Struktur und Bedingungen der Einrichtungen gebunden, wie z.B. Standortfaktoren, Hilfe und Initiative von außen, finanzielle Unterstützung sowie gesetzliche Regelungen, wie z.B. Ausgleichsmaßnahmen nach Bautätigkeit. Auch die Besitzverhältnisse spielen eine Rolle. Bei gestalterischen Landschaftsmaßnahmen konkurrieren naturschutzfachliche Zielvorstellungen und produktionstechnische Erfordernisse um Fläche, Zeit und Arbeitskraft. Die fehlende Finanzierung bewirkt, dass nötige Landschaftsarbeiten nebenbei oder in der Freizeit verrichtet werden müssen. Dem Landwirt mit seiner Motivation, in der Landschaft tätig zu sein, die auch von Bildungshintergrund geprägt wird, sowie seinem persönlichen Ästhetikempfinden kommen Schlüsselpositionen zu, da er entscheiden kann, wie und wofür er seinen mehr oder weniger großen Spielraum einsetzt. Andererseits wirkt die Landschaftssituation auch auf die Motivation, gestaltend tätig zu werden, wenn Defizite oder Fehlentwicklungen (z.B. Vernässung der Flächen, starke Erosion etc.) beginnen, betriebliche Abläufe zu beeinflussen. Landschaftsarbeit findet auf allen untersuchten Höfen in unterschiedlicher Intensität, vor allem aber spontan, nebenbei und nach dem „Feuerlöschprinzip“ statt, weil die täglichen landwirtschaftlichen Arbeiten zuerst erledigt werden müssen. HEINRICH (2006, mdl. Mitt.) drückt es so aus: „Wir leben da eher von der Hand in den Mund“. Auf Gut Sambach werden gelegentlich ehemalige Obstbauern als Ein-Euro-Jobber für die Baumpflege eingesetzt, wobei ihnen ab und zu auch ein betreuter Mitarbeiter bei dem Transport des Schnittgutes zur Hand geht.

5.2 Einbindung von Menschen mit Behinderung in die Landschaftsarbeit

Der Vergleich der Luftbilder zeigt, dass Mechanisierung und Technisierung der Landwirtschaft in den Jahren zwischen 1945 und 1960 die Landschaft weitaus stärker verändert haben, als andere Faktoren in späteren Jahren. Dieser Sachverhalt dokumentiert, dass auch mit der Integration von behinderten Menschen auf den untersuchten Betrieben bisher keine anderen Ansprüche an die landwirtschaftlichen Flächen gestellt worden sind, als auf Betrieben ohne betreute Menschen. Die Einbeziehung der Mitarbeiter mit Behinderung in landwirtschaftliche Tätigkeiten bleibt auf den untersuchten Betrieben vor allem auf die Bereiche Viehhaltung und Gärtnerei beschränkt, was mit der Eignung der Tätigkeiten für die integrierten behinderten Menschen und ihren Bedürfnissen nach einfacher Handarbeit, Überschaubarkeit, Wiederholung usw. begründet wird. Dabei sind die Einschränkungen in der Arbeitsfähigkeit der behinderten Mitarbeiter durchaus unterschiedlich; meist werden in den Grünen Bereichen der WfbM die leistungsfähigsten Mitarbeiter beschäftigt.

Die Wohnumgebung und die öffentlichen Bereiche, in denen sich die Mitarbeiter und Kunden häufig aufhalten, wie Hof-, Verkaufs- und Stallbereiche, werden auf den Höfen durchaus liebevoll gestaltet und ordentlich gepflegt, was auch naturschutzfachlich relevante Elemente, wie z.B. Nisthilfen für Vögel, einschließt. Ein ehemaliger Landwirt des Quellenhofs beschreibt diesen Sachverhalt folgendermaßen: „Ein wichtiges Motiv war für mich neben Landschaft allgemein natürlich auch diese Frage: Landwirtschaft und Hof, Landschaft und Hof. Ich mein', man macht das ja nicht für sich. Sondern auch wie die Gebäude teilweise, entstanden sind, kam es mir immer darauf an, dass wer da vorbei läuft ... Und das ist ja mittlerweile eine Spazierachse vom Dorf geworden, dass

derjenige Landschaft und Landwirtschaft wahrnehmen darf. Also, dass da Schweine draußen laufen. Wo sieht man heute noch Schweine? Oder dann vorne der Rinderstall, die Kühe auf der Weide (...) in dem Sinne, Landwirtschaft zum Anfassen. Und wenn wir schon die Möglichkeit haben, so zu bauen, warum sollen wir dann nicht so bauen? Das soll man wahrnehmen können“ (JANZ 2006, mdl. Mitt.).

Die deutlichsten Veränderungen der Landschaft sind auf allen drei Höfen die neuen Bauten im Siedlungs- und Hofbereich, wo vor allem Wohnhäuser, Ställe, Scheunen oder Verarbeitungs-/Vermarktungsräume errichtet oder eingerichtet wurden. In die Landschaftsarbeit werden behinderte Menschen bisher kaum eingebunden, obwohl Arbeiten, wie z.B. die Pflanzung, Pflege und Beerntung von Gehölzen und die Verarbeitung der Früchte, das Sägen von Feuerholz und die Gewinnung von Laubheu, der Bau und die Betreuung von Nisthilfen für Vögel und Insekten bis hin zur Mahd von Wiesen und der Pflege von Teichen und Bachläufen viel Handarbeit – aber auch die Anleitung durch fachlich versiertes Personal und Zeit benötigen. Oft fehlen diese Facharbeitskräfte, die die behinderten Mitarbeiter anleiten, denn die Landwirte sind mit ihren Arbeiten ausgelastet und die Höfe können kein zusätzliches Personal für Landschaftspflegegruppenleiter beschäftigen, solange Pflegemaßnahmen kein zusätzliches Geld einbringen.

5.3 Landschaftspflege als Dienstleistung und Betriebszweig

Eine mögliche Lösung des Konfliktes besteht darin, eigenständige Landschaftspflegegruppen einzurichten, die nicht nur die eigenen Flächen pflegen und gestalten, sondern diese Dienstleistung auch kommerziell anbieten und Flächen anderer landwirtschaftlicher Betriebe sowie kommunaler oder privater Auftraggeber einbeziehen. Garten- und Landschaftspflegegruppen sind bereits heute fester Bestandteil vieler „Grüner Bereiche“ von WfbM und konkurrieren mit Anbietern des Garten- und Landschaftsbaus um Aufträge zur Anlagenpflege. Eine Gruppe Beschäftigter des Hofguts Richerode ist in diesem Aufgabenfeld tätig; Bestandteil der Arbeit sind daneben auch Pflegearbeiten im Naturschutz, die zum Betriebseinkommen beitragen. So wird u.a. eine artenreiche Feuchtwiese mit dem Ziel des Erhalts des artenreichen Biotops gepflegt.

Perspektivisch ließen sich solche Pflegearbeiten im Rahmen des Vertragsnaturschutzes ausbauen und erweitern. Pflegearbeiten für landwirtschaftliche Betriebe, die selbst aus Zeit- und Arbeitskräftemangel nicht zur Pflege von Hecken und zum Schnitt von Obstbäumen kommen, bis hin zur Gewinnung von Brennholz, Laubheu und Beerenobst für die Nutzung im eigenen Betriebskreislauf wären solche Ansätze, deren Möglichkeit zur Verwirklichung freilich von deren Wirtschaftlichkeit abhängt. Kooperationen mit Landwirtschaftsbetrieben der weiteren Umgebung im Sinne einer „Arbeitskraft- und Maschinennutzungsgemeinschaft“ wären denkbar, die zur optimalen Auslastung beider Faktoren beitragen. Vorstellbar wäre die Übernahme handarbeitlich intensiver „Mäh- oder Baumschnittarbeiten“ durch Betreute und im Gegenzug die Durchführung von „Großmaschinenarbeiten“ (z.B. Ackerarbeiten) durch den Kooperationsbetrieb. Beispiele für solche Formen der Zusammenarbeit sind möglicherweise bereits bei einzelnen Einrichtungen für Menschen mit Behinderung realisiert und individuell gestaltet.

„Pflege durch Nutzung“ ist eine weitere Möglichkeit, wie sie z.B. in Richerode durch Landschaftsmaßnahmen auf den eigenen Flächen in ersten Ansätzen verwirklicht wird. Beispiele sind Umgestaltungen, bei denen arbeitswirtschaftliche Überlegungen einbezogen werden, indem zum Beispiel geometrisch ungeeignete Formen oder sehr kleine Flächen aus der Ackernutzung genommen und mit attraktiven beerntbaren Gehölzen (wie z.B. Holunder) bepflanzt werden. Weiterhin kann sich Landschaftsgestaltung und -pflege auch lohnen, wenn durch die gesteigerte Attraktivität des Umfeldes Hofkunden gewonnen werden können. Mit der Einbeziehung von Tourismus und Kunst kann indirekt eine Wertschöpfung stattfinden. Solche Strategien sind zur Finanzierung von Landschaftsmaßnahmen als nachhaltiger einzuschätzen als die Aussicht darauf, dass Prämienzahlungen stärker an ökologische Leistungen gebunden werden.

Neue Arbeitsplätze in der Landschafts- und Anlagenpflege müssen den Voraussetzungen der Betriebe (z.B. Landschaftsvorgaben) und den Bedürfnissen der behinderten Menschen (z.B. motorische Fähigkeiten, Belastungsgrenzen etc.) Rechnung tragen und sinnvoll so mit anderen Tätigkeiten kombiniert werden, dass sich die neuen Arbeitsbereiche in den zu allen Jahreszeiten und Wetterlagen unterschiedlichen Arbeitsbedarf einfügen. Konkurrenzen um (leistungsstarke) Arbeitskräfte, Arbeitszeit und Fläche sollten dabei vermieden werden. Eine besondere Profilierung bzw. Zusammenarbeit und Absprache könnte die Konkurrenz mit privaten Landschaftspflegeunternehmen abmildern und neue Aufgabenbereiche erschließen. Das Erstellen von Konzepten zur weiteren Entwicklung ihrer Kulturlandschaft und die Findung von Zielen, was entwickelt oder erhalten werden soll, stellen sich als wichtige Aufgaben für die untersuchten Betriebe dar. Herausforderungen bestehen darin, Landschaftsarbeit und -entwicklung auf die Bedürfnisse von behinderten Menschen in der Landschaft abzustimmen, aber auch in der Konzeption der organisatorischen, finanziellen und sozial-strategischen Umsetzungen von Landschaftsarbeit. Hier besteht, auch in Hinsicht auf die optimale Gestaltung von Wohn- und Arbeitswelten für Menschen mit Behinderung, durchaus Forschungsbedarf.

6. Ausblick: Aufgaben der Naturschutzberatung auf sozialen Betrieben

Grundsätzlich sollten Berater sozialer Landwirtschaftsbetriebe den gesamten Betrieb als komplexe Einheit aus Menschen, Zuständigkeiten, Bedürfnissen und Erfordernissen betrachten. Soziale Höfe sind oft nicht nur Arbeitsplatz, sondern auch Wohn- und Lebensorte verschiedener Menschen. Auch in der Außendarstellung sind die Betriebe und Träger der Einrichtungen bestrebt, eine positive Wirkung zu erzielen. Kunden, Angehörige der Betreuten, Gemeindemitglieder und interessierte Personen sollen sich wohl fühlen und einen guten Eindruck bekommen. Insofern sollten bei der Erarbeitung von Landschaftskonzepten möglichst viele interessierte Menschen des Hofes partizipativ einbezogen und die Potentiale der Mitwirkung des ganzen vielgestaltigen Umfeldes genutzt werden.

Erste Versuche dazu wurden im Jahr 2007 auf zwei der zuvor untersuchten Betriebe, dem Hofgut Richerode und in Bingenheim auf dem Quellenhof, in Form zweier Landschaftsseminare unternommen (RADU et al. 2007 und KALISCH & VAN ELSSEN 2007). Bei dem Seminar in Richerode wurden zahlreiche Menschen aus Gemeinde, Jägerschaft,

Heimatverein, Naturschutzverwaltung und der betreuten Beschäftigten einbezogen in die Frage, welche Veränderungen und Gestaltungen in der Landschaft von Richerode sinnvoll und umsetzbar wären. Nach einer kurzen Einführung wurden gemeinsam in der Landschaft deren Besonderheiten diskutiert, nach Wahrnehmungsübungen wurden Verbesserungsvorschläge in Form von Skizzen zu Papier gebracht (Abb. 7 und 8). Die Betreuten wünschten sich eine Bepflanzung als Schutz vor der Bundesstraße auf dem Radweg zum Nachbarort, aber auch Fragen der Strukturierung der Felder durch Blühstreifen und die Bewirtschaftung von Feuchtgrünland wurden angesprochen. Durch den partizipativen Charakter wurde ein Austausch ermöglicht, der ein erster Schritt für konkrete Naturschutzmaßnahmen bis hin zu einem Gesamtbetriebskonzept sein kann, das Naturschutzziele auf die speziellen Erfordernisse und Möglichkeiten des sozialen Landwirtschaftsbetriebs abstimmt. An einem weiteren Termin nach dem Seminar lud der Betriebsleiter zwei Biologen zum Beratungsgespräch nach Richerode. Zusammen wurden Möglichkeiten der Finanzierung durch Projekte diskutiert und vor Ort wurden besondere Biotope begutachtet und Empfehlungen für die Bewirtschaftung gegeben (Abb. 9).



Abb. 7 und 8: Landschaftsseminar mit Beschäftigten in Richerode; Teilnehmer-Skizze mit Vorschlägen zur Anlage von Blühstreifen



Abb. 9: Naturschutzberatung in Richerode: Wie lassen sich Feuchtwiesen ökologisch aufwerten?

Auf dem Quellenhof in Bingenheim fand ein ähnliches Seminar mit Interessierten der Lebensgemeinschaft und den behinderten Mitarbeitern statt. Hier bildete sich im Anschluss eine Gruppe, die sich mit Entwicklungsmöglichkeiten einer verbuschten Obstwiese beschäftigen möchte. Durch klärende Maßnahmen (wie Beweidung) und Arbeitsinsätze will die Gruppe eigene Erfahrungen sammeln, wie sich die Verbuschung verjüngen und der Ort entwickeln kann.

Solche Seminare haben zum Ziel, die Beteiligten für Naturschutzfragen und die Aufgabe, Kulturlandschaft aktiv zu gestalten, zu sensibilisieren. Die Beschäftigung mit dem Zustand einer Kulturlandschaft und mit den Bedürfnissen der in ihr lebenden Tiere, Pflanzen und Menschen kann eine Betroffenheit bewirken, aus der heraus Entwicklungshemmnisse und Entwicklungsmöglichkeiten erkannt werden. Die übende Wahrnehmung von Landschaft ist ein wesentlicher Ausgangspunkt dafür, die Verantwortlichen für das Thema zu interessieren und damit Voraussetzungen zu schaffen, die eine Landschaftsarbeit überhaupt erst ermöglichen. Zwar ist theoretisch richtig, dass in der sozialen Landwirtschaft „mehr helfende Hände“ vorhanden und damit eine solide Grundlage für eine aktive Entwicklung von Natur und Kulturlandschaft gegeben ist. Die Freiräume für solche Aktivitäten müssen jedoch hier wie auf jedem anderen Landwirtschaftsbetrieb erst errungen werden. Es braucht Konzepte und Anleitungen, wie die vielfältigen Sachzwänge zu überwinden sind, die der Verwirklichung solcher Ziele zunächst entgegenstehen. Die Zwänge werden nur dann überwunden, wenn den Verantwortlichen die Aufgabe der Landschaftsentwicklung zum persönlichen Anliegen wird, wenn Mittel und Wege gesucht und gefunden werden, bestehende Hindernisse zu überwinden.

Für die nächsten Schritte ergibt sich vielfältiger Bedarf an naturschutzfachlicher Beratung, die den Impuls der Verantwortlichen mit Naturschutz-Fachwissen unterstützt und erweitert, aber auch in der Entwicklung praktischer und an Soziale Landwirtschaft angepasste Konzepte ergänzt. Über naturschutzfachliche Aspekte hinaus sind hier

Fragen der Arbeitsorganisation bis hin zu Konzepten nutzender Biotoppflege im Sinne einer Hilfe zur Selbsthilfe zu bearbeiten. Der Bedarf an entsprechenden Handreichungen, Informationsmaterialien und persönlicher Begleitung ist bisher in keiner Weise gedeckt und eine Aufgabe für die Zukunft.

7. Zusammenfassung

Die Möglichkeiten zur Kulturlandschaftsgestaltung in landwirtschaftlichen Betrieben mit Integration von behinderten Menschen werden anhand dreier Fallbeispiele in Deutschland untersucht. Die Betriebsstruktur wird vergleichend beschrieben, der Zustand der bewirtschafteten Kulturlandschaft charakterisiert und Möglichkeiten der Höfe, ihre Flächen mit Hilfe der behinderten Mitarbeiter zu gestalten, zu entwickeln und zu pflegen, diskutiert. Dazu wurden die Betriebe im Zeitraum von jeweils einer Woche besucht und die Arbeitsabläufe durch Miterleben „teilnehmend beobachtet“ und Interviews mit den Betriebsleitern durchgeführt.

Die Einbindung von den betreuten Menschen in Landschaftsarbeit steht im Spannungsfeld von Gestaltung, Pflege und Erfordernissen der Produktion. Landschaftspflege als Dienstleistung und Betriebszweig zu entwickeln kann hier eine Perspektive bieten. Bei der Entwicklung der Kulturlandschaft ergibt sich vielfältiger Bedarf an naturschutzfachlicher Beratung, die den Impuls der Verantwortlichen mit Naturschutz-Fachwissen unterstützt und erweitert, aber auch in der Entwicklung praktischer und an Soziale Landwirtschaft angepasste Konzepte ergänzt.

8. Danksagung

Besonderer Dank gilt den Landwirten der drei untersuchten Betriebe, die die Arbeit ermöglicht und interessant gemacht haben.

9. Literaturverzeichnis

ATTESLANDER, P. (2003): Methoden der empirischen Sozialforschung. – In: LAMNEK, S. (2005): Qualitative Sozialforschung, 4., vollst. überarb. Auflage, Weinheim, Basel, S. 558
BMVEL (Hrsg.) (2004): Meilensteine der EU- Agrarpolitik. Umsetzung der europäischen Agrarreform in Deutschland, Berlin, 153 S.

BÖL (Geschäftsstelle Bundesprogramm Ökologischer Landbau) (Hrsg.) (2005): Demonstrationbetrieb Ökologischer Landbau, Gut Sambach, 2. Auflage 1/05, Bonn, o.S:

DABBERT, S., HÄRING, A., ZANOLI, R. (2002): Politik für den Ökolandbau, Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 121 S.

DEIMER, C. (2005): Honorierungsansätze für Umweltleistungen in der Landwirtschaft. Genese, Trends und Bewertung. – Dissertation Inst. f. Agrarökonomie und Agrarraumgestaltung, Halle/Wittenberg, 209 S.

FEINDT, F. (o.J.): Konzeption der Gut Sambach gGmbH Fachwerkstatt zur Integration behinderter Menschen, Sambach, o.S.

FLICK, U. (2005): Qualitative Sozialforschung – Eine Einführung. – Reinbek, 445 S.

KALB, H. (1998/99): Landwirtschaft und Sozialtherapie – Leitgedanken zu landwirtschaftlichen Betrieben als Arbeitgeber für Menschen mit Behinderung. – Diplomarbeit Univ. Kassel – Witzenhausen, 71 S.

KALISCH, M. (2006): Potentiale der Kulturlandschaftsgestaltung in landwirtschaftlichen Betrieben mit Integration von behinderten Menschen. Eine qualitative Untersuchung von drei Beispielbetrieben. – Diplomarbeit, Universität Kassel – Witzenhausen, 186 S.

KALISCH, M., VAN ELSSEN, T. (2007): Kulturlandschaft und Natur entwickeln auf dem Quellenhof. Das Landschaftsseminar in Bingenheim am 15. Februar. – Bingenheimer Bote (Ostern 2007), Lebensgemeinschaft Bingenheim e.V.: 36–38, Echzell.

LAMNEK, S. (2005): Qualitative Sozialforschung, 4., vollst. überarb. Auflage, 808 S., Beltz Verlag, Weinheim, Basel, S. 20–28, 329–402, 547–632.

LEBENSGEMEINSCHAFT BINGENHEIM e.V. (Sept. 2000): Heim, Schule und Werkstätten für Seelenpflege – bedürftige Menschen, Bingenheim, o.S.

RADU, F, KALISCH, M., VAN ELSSEN, T. (2007): Heimat, Rückzugsgebiet und Pädagogik. Seminar zum Thema Naturschutz und Kulturlandschaft auf dem Hofgut Richerode. – Hephata aktuell 10 (31.5.2007): 7, Schwalmstadt.

RÖHRIG, P., VAN ELSSEN, T., INHETVEEN, H. (2003): Kulturlandschaftsentwicklung durch Ökolandbau – Was motiviert den Biobauern zur Integration von Naturschutzziele? – Beitr. 7. Wiss.-Tagung zum Ökol. Landbau: 579–580, Wien.

STARKE, I. (Red.): Bingenheimer Bote, verschiedene Jahrgänge, Bingenheim, o.S.

STRAUSS, A., CORBIN, J. (1996): Grounded Theory. Psychologie Verlags Union, Weinheim, 227 S. Strauss, A. & Corbin, J. (1990/1996) – In: FLICK, U. (2005): Qualitative Sozialforschung – Eine Einführung, Rowohlt, 445 S., Reinbek bei Hamburg

VAN ELSSEN, T., GÜNTHER, A., PEDROLI, P. (2006): The contribution of care farms to landscapes of the future. A challenge of multifunctional agriculture. – In: HASSINK, J., VAN DIJK, M. (Eds.): Farming for Health. Green Care Farming across Europe and the United States of America. Wageningen UR Frontis Series Vol. 13., Springer : 91–100, Dordrecht (NL).

VAN ELSSEN, T., RÖHRIG, P., KULESSA, V. SCHRECK, C., HEß, J. (2003): Praxisansätze und Naturschutzpotentiale auf Höfen des Ökologischen Landbaus zur Entwicklung von Kulturlandschaft. – Angewandte Landschaftsökologie 60, 266–270, Bonn.

Mündliche Quellen

BISENTHAL, G. (20.12.2005), Landwirt in Bingenheim seit 2003: Gespräch.

FEINDT, F. (14.04.2006) und (21.4.2006), Geschäftsführer und Landwirt Gut Sambach: Interview.

GÜNTHER, K. (13.12.2005), Landwirt in Bingenheim 1987 bis 2005, Rentner: Gespräch.

HEINRICH, A. (29.11.2005), Landwirt in Bingenheim seit 2002: Telefonat.

HEINRICH, A. (15.12.2005), Landwirt in Bingenheim seit 2002: Gespräch.

JANZ, R. (27.1.2006), Landwirt in Bingenheim von 1984 bis 2003: Telefonat.

KAISER, H. (28.03.2006), Landwirt und Gruppenassistent in Richerode seit 2002: Gespräch.

PUCHER (19.12.2005), Geschäftsführer der Lebensgemeinschaft Bingenheim: Gespräch.

RADU, F. (22.02.2006, 30.3.2006, 31.3. 2006), Landwirtschaftlicher Bereichsleiter Richerode seit 1991: Telefonat, Gespräch, Interview.

RITTELMEYER, F. (16.12.2005), Landwirt in Bingenheim ab 1950, Rentner: Gespräch.

Anschrift der Verfasser:

Dipl.-Ing. Marie Kalisch, Dr. Thomas van Elsen,
FiBL Deutschland e.V., Standort Witzenhausen,
Nordbahnhofstr. 1a, 37213 Witzenhausen, Tel: 05542-981655,
Marie.Kalisch@fibl.org, Thomas.vanElsen@fibl.org, www.fibl.org, www.sofar-d.de

